

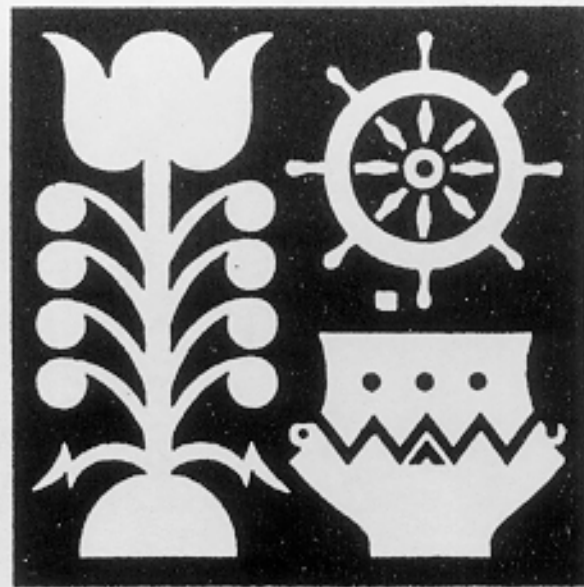
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Januar 2000
Nr. 601



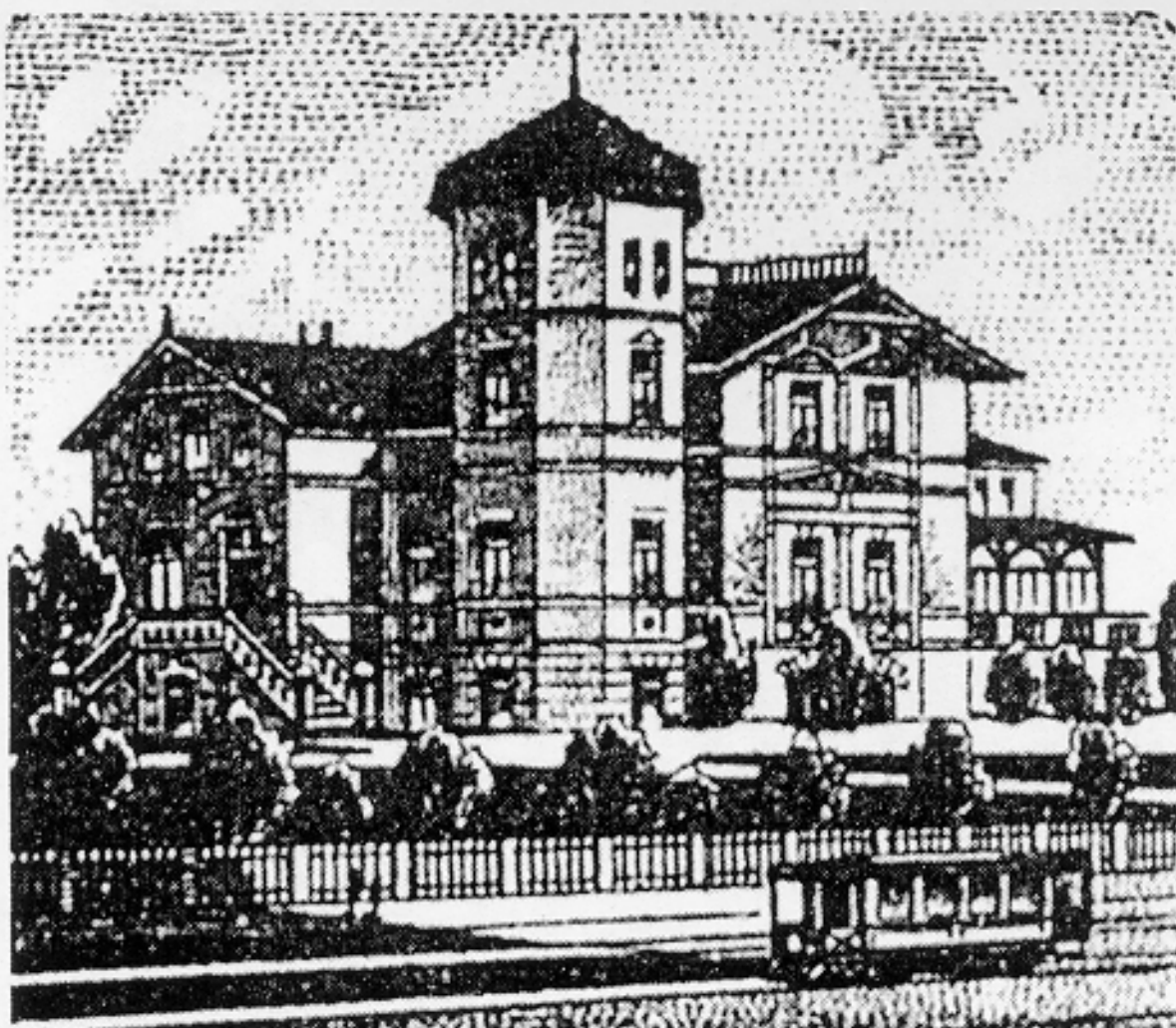
Ein Denkmal der Industriekultur

Die „Busse-Villa“ und ihr Umfeld in Bremerhaven-Wulsdorf

Einer der im vergangenen Jahr vom Stadtarchiv Bremerhaven veranstalteten Historischen Stadtrundgänge stand unter dem Motto „Rund um die Busse-Villa“. Die mehr als 130 Teilnehmer dieser Exkursion konnten dabei hautnah erleben, wie rasant sich der Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft gegenwärtig vollzieht. Denn das Unternehmerhaus – räumlicher und ideeller Mittelpunkt eines grenzüberschreitenden Wohn- und Gewerbequartiers des 19. und frühen 20. Jahrhunderts –, das noch wenige Monate zuvor mit den daneben liegenden Werksanlagen der Fa. Schlotterhose als ein industriegehistorisch zusammengehöriges Ensemble erkennbar gewesen war, hatte nach dem Abriss der Firmenanlagen zur Jahreswende 1998/99 seinen historischen Gegenpart verloren. Umso wichtiger ist es daher, sich der Geschichte dieses Gebäudes und seines Umfeldes zu vergewissern.

Wer früher von der Wulsdorfer Rampe in Richtung Süden fuhr, musste das auf seiner linken Seite befindliche Ensemble fast zwangsläufig als eine zusammengehörige Einheit ansehen, das in geradezu idealtypischer Weise das Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten in einem Unternehmen der Jahrhundertwende verkörperte, so wie es auch auf dem in den 20er Jahren verwendeten Briefkopf der Fa. Schlotterhose dargestellt war (vgl. Abb. 1 u. 2). Unternehmerhäuser dieser Art und Großzügigkeit waren in den Unterweserorten vergleichsweise selten anzutreffen – man mag hier an das Anwesen von Rickmer Clasen Rickmers auf der Geesthelle und an die Seebeck-Villa auf dem ehemaligen Wencke-Gelände bei der alten Geestebücke denken. Ersteres ist dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen, letzteres nach Wiederaufbau nur noch in stark veränderter Form und Umgebung erhalten. Schon allein deshalb kommt der zumindest äußerlich fast unveränderten Villa an der Wulsdorfer Rampe ein großer historischer Aussagegehalt zu.

Was ihren geschichtlichen Reiz allerdings noch verstärkt, ist die aus dem äußeren Anschein nicht erkennbare Tatsache, dass die beiden Teile des Ensembles – Wohnhaus und Fabrikanlage – ursprünglich gar nicht zu einander gehört haben, sondern dass sie aus unterschiedlichen historischen und räumlichen Bezügen heraus sowie zu unterschiedlichen Zeiten entstan-



Die Busse-Villa auf einem Briefkopf der Fa. Schlotterhose, ca. 1920 (Stadtarchiv Bremerhaven)

den sind. Denn das, was sich heute als „Schlotterhose-Villa“ darbietet, war als „Busse-Villa“ geplant und gebaut worden. Und so fließen hier mehrere historische Stränge ineinander.

Friedrich Busse verlegt Firmen- und Wohnsitz zum Fischereihafen

Friedrich Busse, der Begründer der deutschen Hochseefischerei, hatte im Zusammenhang mit dem Bau des Fischereihafens I in der Gemarkung Wulsdorf, direkt an der Gemeindegrenze zu Geestemünde, 1896 einen Eisteich im Vordeichsland anlegen und hinter dem Deich, an der Gärtnerstraße, einen großen Eisschuppen errichten lassen. Dieser bestand aus einer dreischiffigen, mit Torf isolierten Holzkonstruktion von 50 m Länge und 34 m Gesamtbreite, in der das im Winter gewonnene Eis für den Sommer gelagert werden konnte. Zum Transport des Eises wurde Dampfkraft eingesetzt, die in einem dem Schuppen vorgelagerten Maschinen- und Kesselhaus erzeugt wurde. Mit

Hilfe von kettengetriebenen Elevatoren wurde das Eis vom Eisteich über Rampen in die Hallen befördert, von wo es dann über ein weiteres Förderband auf in einer Vorhalle bereitgestellte Wagen verladen werden konnte. Es handelte sich also, entgegen einer weitverbreiteten Meinung, nicht um eine Eisfabrik. Erst 1906 hat sein Sohn, wohl im Zusammenhang mit der geplanten Erweiterung des Fischereihafens und nachdem er zwei Jahre zuvor einen weiteren Eisteich mit zugehörigem Schuppen beim Wulsdorfer Ortszentrum errichtet hatte, die Anlage um einen Eisgenerator erweitert.

Zugleich mit seinem Betrieb hatte Friedrich Busse in der Nähe des Eisschuppens, zwischen der Wulsdorfer Chaussee (heute: Weserstraße) und der Geestebahn ein neues Wohnanwesen errichtet. Eisteich, Schuppen, Maschinenhaus und Villa bildeten also ein zusammengehöriges, nahe beieinander gelegenes Ganzes, das nur durch die Chaussee und die Gärtnerstraße von einander getrennt war; über eine Fernspregleitung bestand sogar eine

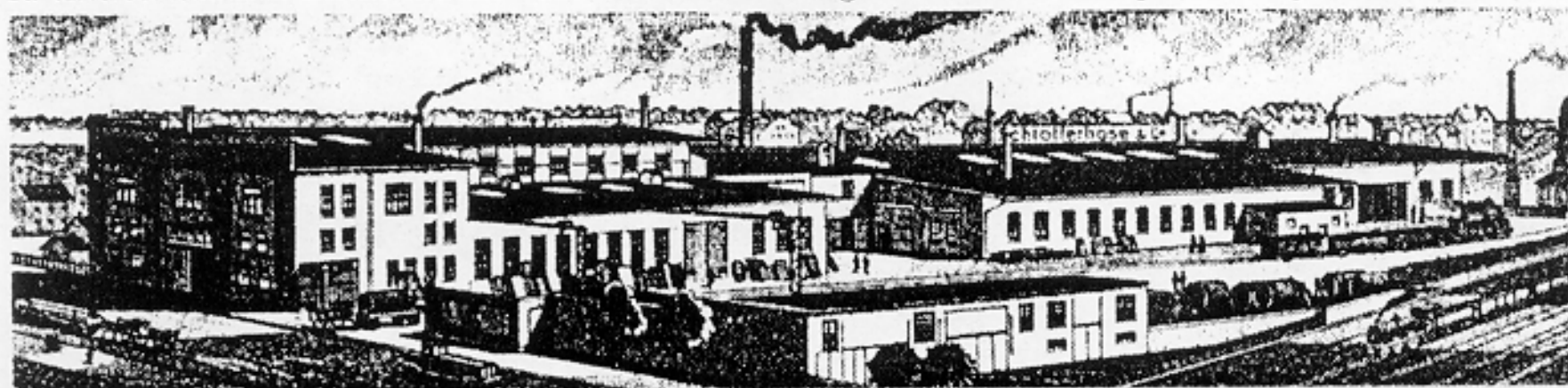
direkte Verbindung zum Maschinenhaus. Busse gehört somit zu den ersten Unternehmern, die ihren angestammten Wohn- und Firmensitz von der Geestekaje zum neuen Fischereihafen verlegten.

Die herrschaftliche Villa entstand 1894/95 nach den Plänen des Geestemünder Architekten Georg Fäsenfeldt; für die Bauausführung zeichnete der Maurermeister Ernst Berning, ebenfalls Geestemünder, verantwortlich. Das von einem großen parkähnlichen Garten umgebene Haus verfügte über Wohnräume von großzügigem Zuschnitt und eine für die damaligen Verhältnisse an der Unterweser eher seltene sanitäre Ausstattung, nämlich mit Bädern und innenliegenden Toiletten. Der zweistöckige, stuckverzierte Putzbau bezieht seinen architektonischen Reiz aus mehreren ineinander verschachtelten Baukörpern ländlichen Charakters, aus denen ein dreistöckiger Turm aufsteigt, der in die Wohnfläche einbezogen ist. So ergibt sich eine abwechslungsreiche Raumfolge. Die Wohn- und Repräsentationsräume wenden sich der Straße zu, Schlaf- und Funktionsräume sowie Treppenhaus hingegen sind im rückwärtigen Teil des Gebäudes, also an der Eisenbahnseite, zu finden. Die Küche war, wie damals üblich, im Souterrain untergebracht, und zwar im Sockel des Turmes, von wo aus ein Speiseaufzug das darüberliegende Esszimmer versorgte. Der an der Nordseite gelegene Eingang, zu dem eine breite Auffahrt führt, ist mit zwei außenliegenden Seitentritten und einem Freipodest ebenso repräsentativ gestaltet wie die nach Süden ausgerichtete Terrasse, die sich mit einer Freitreppe zum Garten hin öffnet; ihr schließen sich nach Südosten ein Erker mit darüberliegendem Balkon sowie nach Südwesten, zur Chaussee hin, eine Veranda an.

Das Umfeld der Busse-Villa

Friedrich Busse hatte sich für das Unternehmen und die Villa einen durchaus günstigen Standort an der Nordgrenze der Gemarkung Wulsdorf ausgesucht, wo sich seit den 1850er Jahren ein eigener, auf Geestemünde orientierter Ortsteil herausgebildet hatte: nahe am Fischereihafen und den Verkehrswegen, zugleich aber auch in landschaftlich nicht unattraktiver Lage. Zwischen Eisschuppen und Villa waren die Gärtnerreien von Sadowski und Waltemate gelegen, in der Nähe befanden sich mehrere Ausflugslokale: der Schützenhof, die Marienburg und, schon auf Geestendorfer Gebiet, Schwieberts Garten. Andererseits hatte sich an der Chaussee und in den Seitenstraßen eine Arbeiter- und Handwerkerbebauung herausgebildet, die sich nördlich der Busse-Villa bei der Rampe sowie – direkt hinter der Gartenmauer, die die Gemeindegrenze bildete – in der Sandstraße fortsetzte.

Das Umfeld war also in baulicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht



Die Anlagen der Fa. Schlotterhose von Osten gesehen, links im Vordergrund die Sandstraße, hinter den Gebäuden verläuft die Weserstraße; Briefkopf, ca. 1920 (Stadtarchiv Bremerhaven)

Fortsetzung Seite 2

Auswanderung über Bremen und Bremerhaven

Wie die Emigranten ihre Reise erlebten

Vom 11. bis 17. Juni 2000 findet in Bremerhaven die Jahrestagung der Society for German-American Studies (SGAS) statt. Thema dieses Symposiums ist einer der wesentlichen Aspekte deutsch-amerikanischer Geschichte, nämlich die *Deutsche Auswanderung*. Bei der Wahl des Tagungsorts handelt es sich um eine Reverenz gegenüber Bremerhaven, einst der wichtigste kontinentaleuropäische Auswandererhafen. Etwa sieben Millionen Menschen verließen zwischen 1830 und 1870 über Bremen und Bremerhaven ihre Heimat auf der Suche nach einem besseren Leben in der Neuen Welt. Für die Identität und Geschichte der Seestadt ist die überseeische Massenauswanderung damit von besonderer Bedeutung.

In vielen Briefen, Tagebüchern oder Erinnerungen schilderten die Auswanderer ihre Reise. Neben ihren Erlebnissen auf bremischen Schiffen sowie in der Hafen- und der Hansestadt beschrieben die Emigranten auch, wie sie überhaupt ins Bremische kamen. Traditionell war dabei die Weser als Reiseweg trotz aller Tücken und Schwierigkeiten von größter Wichtigkeit.

Bevor in den 1840er Jahren auf der Oberweser die Dampfschiffahrt Einzug hielt, fuhren die Menschen aus dem Weserbergland, dem Hessischen und anderen Gegenden in Deutschland, die es nach Amerika zog, auf Bockschiffen flussabwärts. So auch die Familie Schwartzengruber, die, mit anderen Auswanderern aus Hessen-Waldeck kommend, im Mai 1833 in Münden anlangte.

„Wir gingen aufs Schiff am 13ten noch Abends spät und fuhren den folgenden Morgen mit 48 Personen beizeiten ab. Wir waren noch nicht weit gekommen als ein so dicker Nebel auf der Weser entstand, daß wir uns vor Anker legen und den Nebel etwas verziehen lassen mußten. Die Weser ist kein ganz guter Fluß zu beschiffen. Sie hat verschiedene Stellen, wo sie so flach fließt, daß das Schiff auf Grund stößt, wieder andere, wo sie so

tief ist, daß die Schiffer mit ohngefähr 20 Fuß langen Stangen kaum den Grund erreichen können; noch andere wo sie so langsam fließt daß sich das Schiff kaum fortbewegt; noch andere wo sie so hart fließt, daß die Schiffer bey aller ihrer gewaltigen Anstrengung kaum im Stande sind das Schiff von Felsen und krummen Bänken abzuhalten, damit es nicht zerscheitert oder sich festsetzt...

Am 15ten erreichten wir spät abends die Stadt Hameln, wo wir noch denselben Abend einkehrten. Wir hatten nun württembergische Gesellschaft von 18 Personen auf unserm Schiffe, wobei eine schwangere Frau war, welche in dieser Nacht von einem toten Knäblein glücklich entbunden wurde. Dies verursachte uns des anderen Morgens, nämlich den 16ten, gerade auf Christi Himmelfahrt einen großen Aufenthalt, denn das Begräbnis des Kindes mußte erst bestellt sein...

Den 19ten oder Sonntag vor Pfingsten wurde zwar früh (in Nienburg) aufgebrochen, aber wir hatten den ganzen Tag mit ungünstigem Wind zu kämpfen und konnten daher Bremen nicht erreichen. Aber den 20. Vormittags um 10 Uhr kamen wir hier an.“

Wer den Fluss nicht nutzen konnte, musste sich mit dem Fuhrwerk nach Bremen begeben. „Unser Trennungstag war am 6. October 1834, wie ich von Euch lieben Freunde wegreste, und die weite und schwere Reise nach Amerika vor sich ging“, so heißt es in

Bereinte Weser - Dampfschiffahrt.

Fahr Plan

vom 24. Februar 1851 an bis auf weitere Bekanntmachung.

1. Halbfahrten.

- A. Von Ha. Münden nach Hameln vom 25. Februar einschließlich an täglich. Abfahrt von Ha. Münden nach Hameln frühst. Morgens 7 Uhr, (sonst später Angabe am Abfahrtsorte) Abfahrt von Hameln nach Ha. Münden Morgens 11 1/4 Uhr, nach Ankunft bei von Gassel, resp. Warburg und Eisenach, eintreffenden Eisenbahnzuge.
- B. Von Hameln nach Bremen in einem Tage, vorzüglich zur Beförderung von Auswanderern, Abfahrt 4 Uhr Morgens; am 12., 13., 14., 21. und 28., 29., 30. jeden Monats; (im Februar am 26., 27., 28.) Außerdem werden thunlichst auch an andern Tagen Aufwanderer, wenn dieselben in hinlänglicher Anzahl vorhanden sind, Schiffbeförderung nach Fr. Minden, resp. Bremen finden.
- C. Von Hameln nach Fr. Minden: an jedem Montage, Mittwoch, Freitag und Samstag, Abfahrt 5 Uhr Morgens, sowie am 12., 13., 14., 21. und 28., 29., 30. jeden Monats, vorzüglich zum Transporte von Auswanderern, 4 Uhr Morgens. NB. Es wird zu annehmlichen Preisen auf einem bei gewissen Wochenlagern, je nach Bedarf die Reiten statt.

Plakat der Oberweser-Dampfschiffahrt

einem Brief des sächsischen Auswanderers Heinrich Hauptmann.

„Unser Fuhrmann fuhr sehr schnell, es war auch sehr gut, wir hatten überall so kleine Gasthöfe wo wir übernachteten, wir haben selbst in Ställen und Scheunen schlafen müssen. Den vierten Tag kamen wir in Leipzig an... Aus Leipzig eilten wir so bald wie möglich raus, die Juden waren um unsern Wagen, als

wenn ein Wunder zu sehen wäre, daß wir nach Amerika reißen. Wir reißen selbigen Tag noch eine Stunde weiter bis Möckern. Die Reise ging recht gut, die ersten 10 Tage hatten wir schönes Wetter die übrigen hatten wir Sturm und Regen, den 19ten kamen wir in Bremen an, die Landreise war überstanden bloß das bißchen Wasser noch.“

Dr. Horst Rößler

Ganz Deutschland ist auf dem Wasser

Vor 150 Jahren wuchs die Auswanderung stark an

Die Auswanderung von Deutschland nach Nordamerika hatte in der Zeit zwischen 1830 und 1850 ihre große Bedeutung, wobei kurz vor der Jahrhundertwende der Höhepunkt des Sprunges über den großen Teich erreicht wurde. Man hat errechnet, dass in diesem Zeitraum etwa sechs bis sieben Millionen Deutsche den „Weg in die Fremde“ antraten. Sowohl in der alten wie in der neuen Heimat beobachtete man dieses Phänomen sehr oft auch mit gemischten Gefühlen. Bremerhaven und Hamburg waren in Deutschland die Stätten des Abschieds; New York, New Orleans, Baltimore und Galvestone waren in dieser Reihenfolge die wichtigsten Anlaufstationen jenseits des Atlantischen Ozeans. Schon vor 150 Jahren brachte ein Mitarbeiter der „New Orleans Times“ seine Gedanken zur großen Zahl der deutschen Einwanderer zum Ausdruck. Er schrieb am 4. Januar 1843 (hier der übersetzte Text): „DEUTSCHE EINWANDERUNG – Die unermessliche Anzahl von Deutschen, die in dieses Land strömen und nach Westen gehen, würde kaum jemand bemerken, wenn nicht einige persönliches Interesse daran hätten. In Deutschland muß – so malen wir es uns aus – die Bevölkerung sehr schnell ausdünnen. Fast jedes zweite Schiff, das den oberen Mississippi zum Ziel hat, ist bis zur Kante mit lebender Fracht dieser Art beladen. Manchmal sind so viele Deutsche – Männer, Frauen und Kinder aller Art und jeden Formats – an Bord, daß es dem Betrachter erscheint, als ob ganz Deutschland sich derzeit auf dem Wasser aufhalte. Wenn man sich außerdem die Unzahl von Kindern mit ihren stämmigen Armen und Beinen und rotbäckigen Gesichtern ansieht, erscheint es deut-

lich, daß Missouri bald eine recht große Bevölkerung auszuweisen haben wird. Vor nicht allzu langer Zeit wurde in einer Zeitung in St. Louis gegen einen Kandidaten für ein Amt am Zivilgerichtshof die Anschuldigung erhoben, er habe sich mit gewissen einflussreichen Deutschen verbündet, die ihm Hunderte von Stimmen bei der Wahl versprochen. Dieser Beschuldigung wurde jedoch empört entgegengetreten, und sie war, wie sich nach unserer Meinung herausstellte, völlig falsch. Wir haben jeden Grund zu denken, daß die Deutschen ein arbeitsamer, fleißiger und ehrlicher Menschenschlag sind, denen es unmöglich ist, die Gastfreundschaft unseres Landes in irgendeiner Weise auszunutzen. Wir dürfen nicht zulassen, daß sie verleumdet werden. Wir sollten sie im Gegenteil willkommen heißen, damit sie die unermesslichen Weiten des Westens kultivieren, unsere unschuldigen, nützlichen und ehrbaren deutschen Cousins.“

Bei der Suche nach ihren Wurzeln sind die Nachkommen der vielen Einwanderer zurzeit damit beschäftigt, alle Umstände zu erforschen, die ihre Vorfahren zum Verlassen ihrer bisherigen Heimat und zum Wagnis in der Fremde bewegt haben. Auch die Äußerungen und Veröffentlichungen in der damaligen Presse ergeben viele Einblicke und Kenntnisse, die den Menschen der Gegenwart sonst nicht mehr zugänglich wären. Auch die sehr großen Bemühungen bei der Inbesitznahme und Kultivierung des weiten Westens der USA werden dabei einer kritischen Würdigung unterzogen. Mit Recht sind viele Amerikaner stolz auf die Leistungen ihrer Vorfahren, die sich auf ein ungewisses Abenteuer einließen.

Ewald Albers



Hessische Auswanderer

Ein Denkmal...

Fortsetzung von Seite 1

durchaus gemischt sowie durch Chaussee, Eisenbahn, Rampe und Gemeindegrenzen zergliedert. Insofern ist es unwahrscheinlich, dass Busse, wie vermutet wird, sein Wohnhaus zum Ausgangspunkt eines Villengebiets machen wollte; dafür fehlte es im Übrigen auch an Platz. Vielmehr zog sein Unternehmen die Ansiedlung weiterer Industriebetriebe der Fischwirtschaft in der Osterstader Straße nach sich, so 1910/11 die Blechdosenfabrik Stender & Co und, schon vier Jahre zuvor, das Wulsdorfer Eiswerk; beide werden heute von der Fa. Ben-thin genutzt. Letzteres, das unmittelbar an die Busse-Villa angrenzt, ist den Einheimischen gewöhnlich als „Busse-Eiswerk“ bekannt. Dies ist jedoch eine spätere Entwicklung. Gegründet wurde es 1906 von dem Bremer Unternehmer Philipp Feldhusen; 1917 wechselte es unter dem Namen „Weser-Eiswerke“ den Eigentümer, wurde 1928 von der Deutschen Fischerei AG übernommen und gelangte erst später zum Busse-Imperium. Entgegen allem Augenschein besteht hier also keinerlei historischer Bezug zur Busse-Villa, die sich zu dieser Zeit schon längst in anderer Hand befand.

Die Villa geht auf die Firma Schlotterhose über

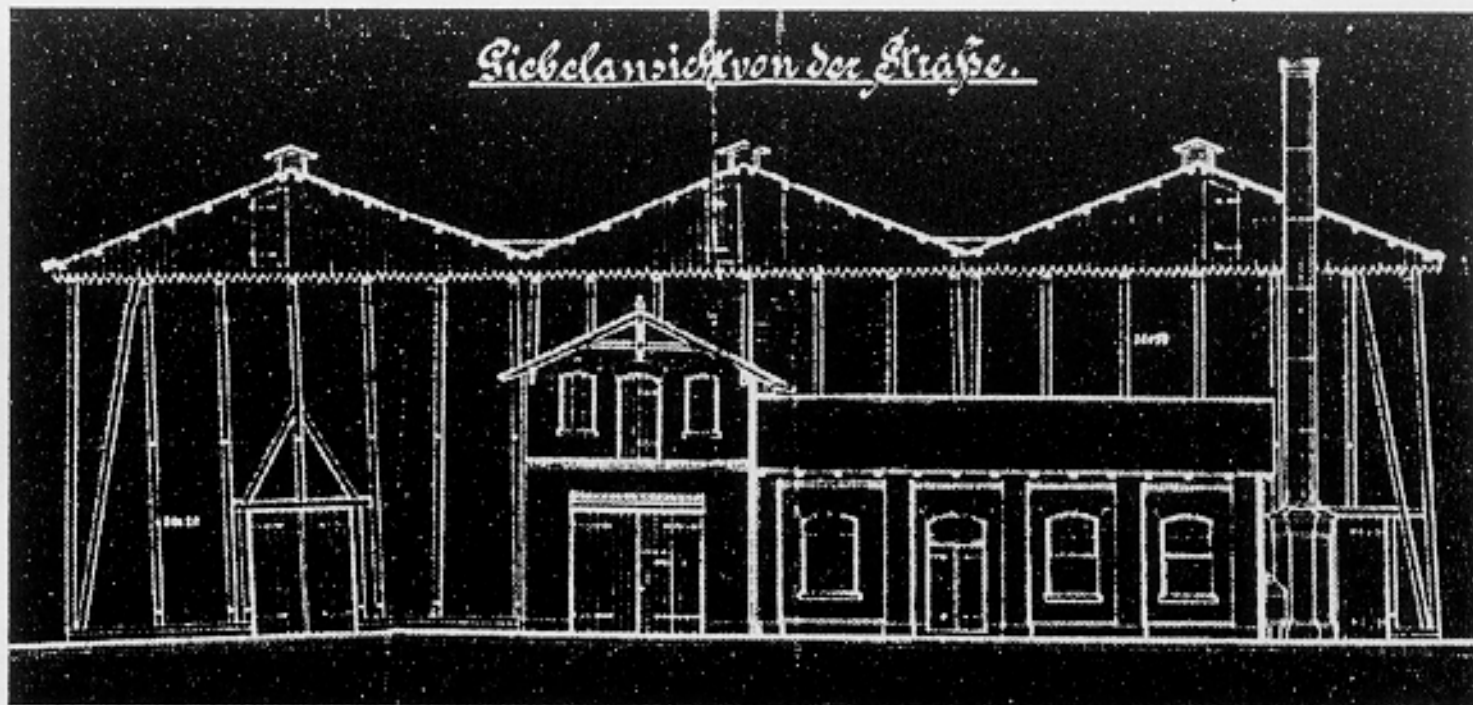
Mit dem frühen Tode Friedrich Busse (1897) und seiner Frau Anna (1901) war der Zusammenhang zwischen dem Wohnhaus und dem Unternehmen an der Gärtnerstraße schon bald verloren gegangen, da der Sohn, Friedrich Busse jr., seinen Wohnsitz in Geestemünde am Deich (heute Bussestraße) beibehalten hatte. Nachdem ein zunächst schon für 1900 vorgesehener Verkauf, der den Umbau zum Zweifamilienhaus zur Folge gehabt hätte, rückgängig gemacht wurde, ging die Villa 1901 auf den Landesbauinspektor Karl Müller-Touraine über, der dort wohl auch seine Dienststelle einrichtete. 1912 übernahm sie der Tauwerksfabrikant Heinrich Ahlers, dessen Wohnhaus beim Bremerhavener Friedhof in Wulsdorf damals abgebrannt war, und erst seit etwa 1920 bewohnte sie Conrad Schlotterhose. Mit ihm begann eine neue, bis heute andauernde Ära in der Geschichte des Hauses.

Der aus Münster in Westfalen stammende Conrad Schlotterhose

(1877–1948), ein gelernter Maschinist, war erst 1906 nach Geestemünde gekommen und hatte dort in der Ellhornstraße, im alten Geestendorf, also nicht sehr weit von der Wulsdorfer Rampe entfernt, zusammen mit dem Schlosser Carl Meyer und zwei Gesellen eine Schlosserei und Maschinenreparaturwerkstatt eröffnet. Das kleine Unter-

nehmen entwickelte sich offenbar gut, so dass der Betrieb 1911 an die damalige, zu Geestemünde gehörige Sandstraße verlegt wurde, eine kleine Querstraße der Weserstraße, die direkt an die Busse-Villa grenzt. Hier bestand auch ein Eisenbahnanschluss. Die damals errichtete Maschinen- und Schlosserwerkstatt wurde 1918, u.a. im Zusammenhang mit Reparaturaufträgen für die Marine, um zusätzliche technische Einrichtungen, Kontorräume und ein Labor erweitert, so dass sich die Anlagen zu dieser Zeit so präsentierten, wie sie auf dem Briefkopf (Abb. 2) zu erkennen sind.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs spezialisierte sich die Fa. Schlotterhose & Co. auf den Bau von Fischverarbeitungsanlagen und expandierte dann in den 20er und vor allem in den 30er Jahren, als mit den Autarkiebestrebungen und der Kriegsvorbereitung des Nationalsozialismus die Fischwirtschaft und die Werftindustrie einen neuen Boom erlebten. Seit 1924 verfügte sie mit einer Sauerstoff-Fabrik als eigenständigem Betriebsteil unter dem Namen „Sauerstoffwerke Geestemünde GmbH“ über ein zweites Standbein, mit dem sie weitere Zulieferfunktionen für das Metall verarbeitende Gewerbe, insbesondere auch für die ortsansässigen Werften übernahm. Auch räumlich dehnte sich der Betrieb immer weiter aus, wobei nach und nach die drei an der Sandstraße gelegenen älteren Wohnhäuser einbezogen wurden. 1937/38 wurden an der Weserstraße völlig neue und weitaus größere Industrieanlagen errichtet, die seither das



Eissschuppen und Maschinenhaus von Friedrich Busse, Gärtnerstraße, 1896 (Stadtarchiv Bremerhaven)

charakteristische Erscheinungsbild des Unternehmens bestimmten: mit der langgestreckten Montagehalle, mit dem nach Süden und Osten in das Grundstück hineingezogenen Lager- und Verwaltungskomplex sowie mit dem herausgehobenen, beide Teile verbindenden Eingangs- und Treppenturm. Als eines der ersten Industriebauten an der Unterweser wurde das Gebäude – knapp zwei Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkriegs – von vornherein mit Luftschutzkellern ausgestattet. Während des Krieges wurden auch U-Boot-Teile für den Serienbau produziert.

Mit dem Boom der Fischwirtschaft in der Nachkriegszeit entwickelte sich das Unternehmen dann zu einem Branchenführer für Fischverarbeitungsanlagen. Die in den 80er Jahren einsetzende Krise der Hochseefischerei machte aber auch vor Schlotterhose nicht halt. 1992 wurden die Anlagen von dem in Lübeck ansässigen Konkurrenzunternehmen Nordischer Maschinenbau Rud. Baader, das bereits im Fischereihafen über eine Zweigniederlassung verfügte und bis heute verfügt, übernommen. Doch auch dies konnte das Unternehmen auf Dauer nicht retten; zum 31. August 1995 wurde der Betrieb, der zuletzt noch 38 Personen beschäftigt hatte, geschlossen. Anfang Januar 1999 begannen die Abrissbagger ihr zerstörerisches Werk, um Platz für eine Tankstelle und einen Fachhandel für Autoteile zu schaffen.

Während dieses gesamten Zeitraums ist das Wohnhaus, das auf Grund seiner Lage geradezu dafür

prädestiniert war und dessen Erwerb auch von dem Erfolg des Unternehmens zeugt, im Besitz der Familie Schlotterhose geblieben, nach dem Tode von Conrad Schlotterhose bewohnt von seinem jüngeren Sohn Hans (1911–1981) und von dessen Ehefrau Hilde, die im Dezember vergangenen Jahres in hohem Alter verstorben ist. Allem Anschein nach hat das Gebäude – mit Ausnahme der notwendigen technischen und sanitären Anpassungen sowie einer 1935 durchgeführten Vergrößerung der Veranda – auch keine gravierenden baulichen Veränderungen erfahren, so dass es, einschließlich der historischen, das gesamte Areal umschließenden Einfriedigung, bis heute seinen ursprünglichen Charakter bewahren konnte.

Ausblick

Im Rahmen dieser Entwicklung wechselte die ehemalige Busse-Villa zwangsläufig ihren historischen Bezug: sie wurde zur „Villa Schlotterhose“, und indem sie die Funktion des Unternehmerwohnhauses für den danebenliegenden Industriebetrieb übernahm, verschmolz sie mit diesem zu einer neuen historischen und räumlichen Einheit.

Hierfür hatte Conrad Schlotterhose, wenn auch eher unbeabsichtigt, einen geeigneten Zeitpunkt gewählt, denn als er 1920 die Villa erwarb, wurde gerade die Eingemeindung Wulsdorfs nach Geestemünde vollzogen, so dass auch die bisherige Trennung der Grundstücke durch die Gemeindegrenzen fortfiel. Die Gemarkungsgrenzen bestehen allerdings heute noch, und sie treten nach der Auflösung des Betriebsgeländes durch die andersartige neue Bebauung und durch die aufdringliche postmoderne Blechwand, die den Blick auf das Wohnhaus teilweise verdeckt, wieder stärker in Erscheinung.

So stellt die Busse-Villa heute nur noch ein singuläres Denkmal unserer Bau- und Industriegeschichte dar, ein Denkmal aber, das gleichwohl in hervorragender Weise nicht nur die Geschichte zweier Unternehmen, sondern die eines ganzen Stadtteils im Grenzgebiet zwischen Geestendorf und Wulsdorf widerzuspiegeln vermag. Bauliche Zeugnisse solch historischer Aussagekraft verdienen es, der Nachwelt erhalten zu werden.

Dr. Hartmut Bickelmann

Quellen: Kai Kähler, Historische Stadtrundgänge Bremerhaven, Bremerhaven 1993; Wulsdorf – älter als 850 Jahre, Bremerhaven 1989; Deutschlands Städtebau: Bremerhaven – Geestemünde – Lehe i. H., Berlin 1922; Nordsee-Zeitung, 15. 10. 1992, 18. 7. 1995, 8. 12. 1998, 13. 1. 1999, 11. 12. 1999. Stadtarchiv Bremerhaven, Bestand Bauordnungsamt, Gärtnerstr. 17 u. Weserstr. 237–249; Gewerbereg. Geestemünde 1906, Nr. 264; Adressbuch Wulsdorf 1900–1920; Häuserliste Wulsdorf Nr. 282, 287; Häuserliste Geestendorf, Nr. 205, 563, 654; Häuserliste Geestemünde II, S. 204/205;



Die Busse-Villa im heutigen Zustand mit der 1935 erweiterten Veranda (Stadtarchiv Bremerhaven)

Umschau

Plattdeutsche Lesung

Mitglieder des „Plattdütschen Schrieverkrings“ der Männer vom Morgenstern (Hinrich Gerken, Günter Rettmer und Helmut Riemer) lesen am Donnerstag, 17. Februar, 19.30 Uhr, in der Stadtbibliothek Cuxhaven, Am Schleusenpriel, plattdeutsche Geschichten aus dem neusten Buch des Schrieverkrings „So weer dat – so is dat“. Zwischendurch werden plattdeutsche Lieder dargeboten. Freunde der plattdeutschen Sprache sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. RBB

Postämter Lübberstedt, Axstedt, Hambergen

Für eine Dokumentation sucht ein Heimatforscher Bilder, Dokumente, alte Briefumschläge mit Stempeln usw. von den oben genannten Postämtern. Wer helfen kann, wende sich bitte an Rüdiger Kahrs, Tel. 0 47 93/17 76. RBB

50 Jahre Bremer Leichtathletikverband

Der Bremer Leichtathletikverband begeht in diesem Jahr ein Doppelju-

EINLADUNG

Der Heimatverein der „Männer vom Morgenstern“ lädt in Gemeinschaft mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und der St.-Dionysius-Gemeinde Bremerhaven-Lehe ein zu einem

Vortrag

am Dienstag, dem 1. Februar 2000, 19.30 Uhr
in der St.-Dionysius-Kirche
Bremerhaven-Lehe

Pastor i. R. Johannes Göhler

Andächte, Ablässe und Almosen

Bruderschaft in Lehe, Land Hadeln und Ritzebüttel

biläum: die Wiederbegründung des Deutschen Leichtathletikverbandes und der Bremer Landesorganisation im Jahre 1949 sowie den Beginn der Leichtathletik vor 100 Jahren. Aus diesem Anlass ist eine 104 Seiten umfassende Festschrift entstanden. Sie enthält außer einer Chronik und Erinnerungen von Vereinsmitgliedern auch diverse Aufstellungen, so u.a. über Meisterschaften, Volksläufe und Ehrungen sowie Kurzinformationen über die dem Verband angeschlossenen (auch Bremerhavener) Vereine. Bi

90 Jahre amtlicher Naturschutz in Niedersachsen

Naturschutz als öffentliche Aufgabe ist ein eher junges Phänomen. Gleichwohl kann der amtliche Naturschutz in diesem Jahr auf 90 Jahre erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken, die mit der Einrichtung des „Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege in Hannover“ im Jahre 1909 begonnen hat. Aus diesem Anlass widmet das Niedersächsische Landesamt für Ökologie, eine Dienststelle im Bereich des Umweltministeriums, die neueste Ausgabe seines Mitteilungsblatts (Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen, H. 3/99) der Geschichte des amtlichen Naturschutzes. 11 informative Beiträge decken ein breites zeitliches und thematisches Spektrum ab; u.a. wird auch die Entwicklung des Naturschutzgedankens im lokalen Raum beleuchtet. Ein Supplement enthält Kurzbiographien und eine Literaturauswahl zur Geschichte des Naturschutzes. Das Heft und das Supplement können zum Preis von je

5,- DM zzgl. Versandkosten beim Niedersächsischen Landesamt für Ökologie, Postfach 10 10 62, 31110 Hildesheim, bezogen werden. Bi

100 Jahre Molkerei Lamstedt

In einer kleinen Festschrift hat die Molkereigenossenschaft Lamstedt, die am 29. Oktober 1899 gegründet wurde, ihres 100-jährigen Jubiläums gedacht. Das Unternehmen, das die ehemaligen Molkereien Klintgrube, Höft, Ihlienworth und Bülkau in sich aufgenommen hat, verarbeitet heute als Mitgliedsbetrieb der Nordmilch eG die Milch von 23 Dörfern der Börde Lamstedt. Die Geschichte der Genossenschaft und ihrer Organe wie auch der Milchverarbeitung wird auf 36 Seiten in Wort und Bild kurz dargestellt. Bi

Chorvereinigung Leherheide 100 Jahre

Die 1899 als Männergesangsverein gegründete Chorvereinigung Leherheide macht mit einer kleinen Festschrift auf ihr 100-jähriges Jubiläum aufmerksam. Dabei wird in Form einer Chronik auch der Vereinsgeschichte gedacht. Bi

W. A. Ziegfeld - die erste Bank in Bremerhaven?

Wenn wir heute von Banken und Sparkassen reden, machen wir zwischen beiden kaum einen Unterschied, außer dem, dass Sparkassen durch die „öffentliche Hand“, also Stadt, Land oder Landkreis gegründet wurden. Weitere bestehende (rechtliche) Unterschiede interessieren den heutigen Kunden, wenn überhaupt, nur am Rande. Im vorigen Jahrhundert war die Situation eine etwas andere:

„Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelten sich in Deutschland Privatbankgeschäfte... Mit fortschreitender Industrialisierung wuchs der Kreditbedarf der privaten Unternehmungen immer mehr... Die großen Finanzierungsgeschäfte übernahmen die Aktienbanken... Daneben entstanden im 19. Jahrhundert zunächst als Wohlfahrtsverbände zur Sammlung von Spargroschen ärmerer Kreise die Sparkassen.“

Dieser Definition folgend ist es natürlich richtig, wenn in der Jubiläumsschrift „50 Jahre Bremer Bank-Verein“ von 1919 gesagt wird, dass es sich hierbei um „...die erste Bank in der jungen Tochterstadt Bremens - die erste an der Unterweser überhaupt“ handelte. Die bereits 11 Jahre früher, im Jahre 1858 gegründete Geestmünde-Geestendorfer Sparcasse findet somit keine Berücksichtigung.

Bei Durchsicht der Adressbücher im hiesigen Stadtarchiv kam der Verfasser allerdings zu einem anderen Ergebnis. Im „Bremischen Adreß-Buch für das Schaltjahr 1848“ findet sich folgender Eintrag: Ziegfeld & Cluistians, Eisen-, Kurz- und Colonial-Waaren Handlung und Geldwechsler, Eckhaus am Markt und der Hafenstraße 13. Über „Ziegfeld & Cluistians“ schreibt Manfred Ernst: „Wilhelm Andreas Ziegfeld hatte unter der Firma Ziegfeld und Christians schon seit Beginn der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in zwei Häusern an der Mittelstraße ein Eisenwaren-, Kolonialwaren- und Ausüstungsgeschäft betrieben. Nachdem der Teilhaber Christians Anfang des Jahres 1851 nach freundschaftlicher Übereinkunft ausgeschieden war, führte Wilhelm Andreas Ziegfeld die Firma Am Markt 12 weiter.“

Die Adresse „Mittelstraße“ hat sich in den Adressbüchern (Bestand Stadtarchiv) nicht gefunden. Dagegen findet sich die Adresse „Am Markt“ seit 1848 durchgehend bis

1890. Den Hinweis „Geldwechsler“ gleichzusetzen mit dem Vorhandensein einer Bank ist möglicherweise etwas großzügig ausgelegt. Bei weiterer Durchsicht der Adreßbücher findet sich unter dem Jahr 1857 der Eintrag: W. A. Ziegfeld, Eisen-, Colonial- und Kurzwarenhandlung, Geld- und Wechselgeschäft... Unter den Jahren 1867 und 1868: Eisen-, Colonial- und Kurzwarenhandlung, Bank-, Geldwechsel- und Inkassogeschäft, Privat-Sparcasse... Und 1869 (Gründungsjahr Bremer Bank-Verein): Eisenhandlung, Bankgeschäft, Privat-Sparkasse. Was bedeutet, dass bereits vor der Gründung des Bremer Bank-Vereins neben einer Sparkasse auch eine Bank existierte. Auch wenn man sich auf das Jahr 1848 nicht festlegen möchte, spätestens mit dem Jahr 1857 muss man W. A. Ziegfeld als Bank bezeichnen und also als älteste Banken-Gründung in den Unterweserorten ansehen. Und zwar auch dann, wenn man zwischen Banken und Sparkassen keinen Unterschied macht, da die Geestmünde-Geestendorfer Sparcasse erst im darauf folgenden Jahr gegründet wurde (s.o.).

Für den Hinweis von Manfred Ernst (wie Anmerkung 3), dass sich im Hause W. A. Ziegfeld eine Annahmestelle der Bremerhavener Sparkasse befand, findet sich in den Adressbüchern (Bestand Stadtarchiv) keine Bestätigung. Weder findet sich bei W. A. Ziegfeld ein Hinweis auf die Bremerhavener Sparkasse, noch bei dieser ein Hinweis auf W. A. Ziegfeld. Wilhelm Andreas Ziegfeld schied im Jahre 1877 durch Freitod aus dem Leben. Grund dafür sollen Verbindlichkeiten aus einer übernommenen Bürgschaft gewesen sein, die nach Meinung von W. A. Ziegfeld nach dem Konkurs des Kreditnehmers den Ruin der eigenen Familie bedeutet hätte. Die Firma Ziegfeld wurde auch nach seinem Tod fortgeführt, allerdings ohne das Bankgeschäft.

Michael Figger

4) Namensänderung auf W. A. Ziegfeld erfolgte 1851

3) Ernst, Manfred: Der Marktplatz - Stadtgeschichte im Zentrum Bremerhavens seit 1827 (Bremerhaven, 1988), S. 120.

2) Stadtarchiv Bremerhaven GkB 20.

1) Gabler Banklexikon (Handwörterbuch), 9., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage (Wiesbaden 1984) S. 245.



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Februar 2000

Dienstag, 1. Februar 2000, 19.30 Uhr, Bremerhaven-Lehe, St.-Dionysius-Kirche: Johannes Göhler, Ringstedt: Vortrag „Andächtige, Ablässe und Almosen – das fromme Gemeinschaftsleben der mittelalterlichen Bruderschaften in Lehe, Land Hadeln und Ritzebüttel“ (gemeinsame Veranstaltung mit dem Stadtarchiv Bremerhaven)

Mittwoch, 2. Februar 2000, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Donnerstag, 3. Februar 2000, 15.30 Uhr, Bremerhaven, Marschenhaus Speckenbüttel: Rückschau auf die MvM-Studienfahrt in den Rupertigau und Salzburg vom 8. bis 12. September 1999. Bitte Dias und Bilder mitbringen! (Anmeldung bei Ernst Allers, Tel. 0 47 41/14 52, wegen der Kaffeetafel bis 20. Januar 2000 dringend erforderlich!). Leitung: Hans Köhler

Sonabend, 5. Februar 2000, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“, Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rainer von Barga

Mittwoch, 9. Februar 2000, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 9. Februar 2000, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof: „Plattdütscher Schrieverkring“, Leitung: Fred Würdemann

Donnerstag, 10. Februar 2000, ab 19 Uhr, Dorum, Alte Rektorschule, Poststraße 16: Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Beh-

rens und Heinz-Dieter Mehrtens

Dienstag, 15. Februar 2000, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Peter Bussler

Montag, 21. Februar 2000, ab 19 Uhr, Bremerhaven, Stadtteilcafé, Grünhöfe, Auf der Bult: Bibliotheks-AG; Leitung: Fritz Hörmann

Mittwoch, 16. Februar 2000, 19 Uhr, Bremerhaven: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“, Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hörmann, Tel. 0 47 1/97 20 00

Donnerstag, 17. Februar 2000, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek, Am Schleusenpriel: Mitglieder des Plattdütschen Schrieverkrings lesen aus ihrem neuen Buch „So weer dat – so is dat“

Donnerstag, 24. Februar 2000, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Schloss Ritzebüttel: Johannes Göhler, Ringstedt: Vortrag „Die Sankt-Nicolai-Bruderschaft an der Burg zu Ritzebüttel. Wie unter den Bediensteten der Burg Gottesfurcht und Ehrbarkeit gefördert und den Armen des Ortes geholfen wurde.“

Dienstag, 29. Februar 2000, 19.30 Uhr, Bremerhaven, Vortragsraum der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln (gegenüber Hauptbahnhof): Dr. Hartmut Bickelmann, Bremerhaven: Vortrag „Auf dem Weg zur Gesamtstadt. Die Vereinigung von Geestmünde und Lehe zu Wesermünde“ (gemeinsame Veranstaltung mit dem Stadtarchiv Bremerhaven)

Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“ tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Tel. 0 47 51/41 38